Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **7 (1885)**

Heft 7

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 7. 1885.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Schnittmuster per Quartal 50 Cts.
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag:
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Telegramm-Expressen: 50 Cts.
Telephon in der Külin'schen Druckerei.

St. Gallen.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** (Frohngartenstr. 1), Basel, Bern, Genf, Zürich und deren Filialen im In- und Auslande franko zu adressiren.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.
(Mit monatl. Schnittmusterbeilage.)

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 14. Februar.

Der Geist des Hauses.

Von guten und bösen Hausgeistern wird in Mährchen viel gesprochen, und man mißt ihnen dort gar große Bedeutung bei. Das Wohl und Wehe des Hauses, heißt es da, liege in ihrer Hand, und Diejenigen seien gegen Unglück und Mißgeschick gefeit, die sich die Hausgeister geneigt zu erhalten verstehen.

Von solchen Hausgeistern wollen wir mit unseren lieben Leserinnen heute nicht sprechen; denn wie die Gnomen, Heinzel- und Wichtelmännchen sind sie aus der Mode gekommen; wer glaubt noch daran und stellt ihnen Milch und Brod bereit, daß sie sich daran laben? Wir überlassen diese Hausgeister der Sage und halten uns dafür an den Geist des Hauses, dem auch in der prosaischen Gegenwart eine gewaltige, fast unbegrenzte Macht gegeben ist und den näher kennen zu lernen es sich wohl lohnt.

Freilich läßt sich mancherorts nur bildlich von dem Geiste des Hauses sprechen, z. B. da, wo in sogen. Miethkasernen Dutzende von Familien wohnen, die oft so verschieden als möglich unter demselben Dache zusammengewürfelt sind. Richtiger müßten wir sagen: der Geist der Familie, denn sie ist es, die unter seinem Einfluß steht und die von ihm regiert und geleitet wird. Wir werden Nichts von ihm gewahr und doch zwingt er uns unwiderstehlich und unvermerkt unter seine Herrschaft.

Der Geist des Hauses ist wie der Wind, dessen Wehen wir fühlen, ohne ihn zu sehen; aus dem Säuseln der Blätter und aus dem Schwanken der Zweige spricht für uns deutlich die Wirkung des Windes und ebenso erkennen wir den Geist des Hauses aus tausend Kleinigkeiten, die uns entgegentreten. Wie belebender, erfrischender Hauch berührt er uns da, während er dort wie erkältender und tödtender Reif sich auf unser warmes Fühlen und Empfinden legt, wie Sumpfluft uns lähmt und unsere edlen Regungen dezimirt, oder wie toller Sturm unsere Leidenschaften entfesselt.

Wie der Hausgeist, so die Hassitte; das haben wohl wir selbst schon oft erfahren. Wir wissen, welch' wohliges Gefühl uns durchströmt, wenn wir da am gastlichen Herde weilen, wo der Geist des Hauses aus den Quellen der Liebe, des Friedens und der harmlosen, stillen Freude schöpft. Wie behaglich ruhen wir unter solchem Dache — wir fühlen uns im besten Sinne des Wortes daheim; das Einfachste und Unbedeutendste spricht uns zum Herzen. Der Geist des Hauses zieht uns magnetisch an und wir fühlen, daß es unter seinem milden und belebenden Einfluß nicht schwer sein kann, gut zu werden und gut zu bleiben.

Um einen Raum zu erhellen und in goldene Farben zu kleiden, bedarf es nur eines einzigen Sonnenstrahles; er umzieht die düstern Mauern mit leuchtendem Schimmer und macht die ärmlichste Hütte zum Tempel der reinsten und reichsten Freude. So beruht auch der gute Geist des Hauses auf einer einzigen Person; aber er durchdringt wie Sauerteig die ganze Masse.

Von wem er nun ausgehen soll, der gute Geist des Hauses, das kann für uns vom weiblichen Geschlechte nicht einen Augenblick fraglich sein, wenn wir unbefangen unsere Bestimmung in's Auge fassen. Die Priesterin des heimischen Herdes ist das Weib; an uns ist es, das heilige Feuer zu nähren, von wo Wärme und Behagen in Fülle ausströmt.

Und gesegnet das Haus, wo eine liebevolle und fürsorgende Frau der Mittelpunkt ist und die Sonne, die Alles erwärmt und um welche Alles freudig und unaufgefordert sich schaart!

Sich selbstvergessende, opferwillige und opferfreudige Liebe, klares Erfassen unserer Aufgabe und fester Wille, sie nach besten Kräften durchzuführen, das sind die Grundelemente, woraus der gute Geist des Hauses sich bildet und worauf er fußt. Siehe Weib deine Aufgabe, deinen Beruf!

Der Geist des Hauses wird aber ernstlich bedroht vom Geiste der Zeit, dessen Wahlspruch lautet: Ein Jeder ist sich selbst der Nächste.

So wird die Erziehung unserer Jugend den Forderungen des Zeitgeistes angepaßt unterstellt und an Stelle der sich selbstvergessenden Liebe tritt die Selbstsucht mit ihren schlimmen Folgen, mit Rücksichtslosigkeiten und ungerechtem, herzlosem Wesen.

Die sich selbstvergessende Liebe, der gute Geist des Hauses nimmt Rücksichten auf Alle; die Selbstsucht der modern erzogenen Jugend aber verlangt, daß Alle sich nach ihren Launen richten.

Beklagenswerther Haushalt, wo Frauen und Töchter sich ihren persönlichen Launen überlassen und wo die Augen der Kinder und Dienstleute sich wie bei einem Wetterglase ängstlich nach dem Gesichte der launenhaften Herrin umsehen, um deren Stimmung und ihre Rechte ihr von den Augen zu lesen! Armes Haus, wo den Kindern das harmlose Spiel und Geplauder verwiesen und das fröhliche Lachen zur tadelnswerthen Unart gestempelt wird, je nach der momentanen Stimmung eines selbstsüchtigen und rücksichtslosen Familiengliedes; da verhüllt der gute Geist des Hauses traurig sein Angesicht! Wie unter lauen Frühlingswinden das Grün hervorsprießt und die zarten Blümchen ihre Kelche erschließen, so thut es der Frohsinn und die harmlose Lust unter den Strahlen des herzlichen Wohlwollens und sich selbstvergessender Liebe.

Wir haben daher alle Ursache, dem Geiste des Hauses die größte Aufmerksamkeit zu schenken und ihm diejenige wichtige Bedeutung beizulegen, die ihm zukommt. Unter die Obhut eines warmherzigen und edeldenkenden Wesens, unter seinen Einfluß und unter die Atmosphäre seines Wirkens gestellt zu sein, ist mehr werth, als die Erlangung von Reichthümern, und werthvoller, als der vorzüglichste Unterricht.

Der gute Geist des Hauses ist Alles in Allem; er ist der Beförderer von Liebe und Frieden; er mindert das Böse und pflanzt das Gute; er ist Vater und Mutter, Freund und Bruder, Seelsorger und Arzt; ein Volksbeglücker und Volksbefreier im wahren Sinne des Wortes.

O, pfleget ihn und heget ihn, Ihr Hausfrauen und Mütter, Ihr Lehrerinnen und Erzieherinnen, von denen man berechtigt ist, ein Verständniß ihrer hohen Aufgabe erwarten zu dürfen. Sorget, daß nicht der Kinder reine Seelen mit prüfenden Augen Euch an Euere Pflichten erinnere, daß nicht der Hausgenossen scheues Verstummen Euch den Mangel an Liebe künde, daß nicht die Reue Euch fasse, wenn einst das Bewußtsein Euch aufdämmert, daß Ihr der drückende Nebel gewesen seid oder der tödtende Reif, der zerstörende Sturmwind oder der Stein des Anstoßes und Aergernisses für liebebedürftige Seelen und warme Gemüther; daß Ihr alles Andere eher gewesen seid, als der gute Geist des Hauses! —

Ueber Halbbildung.

H. Unter den Schlagwörtern, an denen unsere Zeit so überaus reich ist, wird keines weniger verstanden und trotzdem keines öfter gebraucht, als

das Wort „Halbbildung". Es dürfte wohl Niemand geben, der das Wesen der Halbbildung genau definiren könnte, und was wunders, wissen wir ja nicht einmal zu bestimmen, welchen Grad von Bildung Jemand besitzen muß, um allgemein für gebildet gehalten zu werden.

Untersucht man nun die Ansichten, welche verschiedene Leute über Bildung haben, so sind dieselben keineswegs übereinstimmend, sondern meist sehr einseitig, da fast jeder seine eigene Bildung zum Maßstabe für die andere macht. So gibt es Menschen, deren Kenntnisse sich nicht viel über das Maß derjenigen Anforderungen erheben, welche man sonst an die unterste Schicht der Bevölkerung zu machen berechtigt ist, welche aber trotzdem geneigt sind, sich als Gebildete zu betrachten. Aber diese Art von Bildung ist gewöhnlich nichts weiter, als Einbildung nach dem bekannten Worte: „Wer nicht ausgebildet ist, ist eingebildet".

Doch so viel steht fest, einzelne Vorzüge, wie äußerer Anstand, Gewandtheit des Benehmens, fehlerfreier Ausdruck beim Sprechen, sind ebenso wenig Zeichen wahrer Bildung, als eine gewisse Summe von Kenntnissen oder vielleicht gar eigentliche Gelehrsamkeit. Bekannt ist nur die „Aufgabe" der wahren Bildung. Sie heißt den Menschen befähigen: selbstthätig an seiner eigenen Entwicklung und Fortbildung zu arbeiten, um so das Ziel zu erreichen, in welchem seine geistige und sittliche Würde zur Erscheinung kommt. Dieses Ziel zu erfassen, sollten Eltern und Lehrer, alle, die zum heiligen Werke der Erziehung berufen sind, die Hand sich reichen.

Ob aber dies früher geschehen ist, ob die Gegenwart die Aufgabe ganz oder halb gelöst, was sich ihr entgegenstellt, die Beantwortung dieser Fragen wollen wir jetzt in's Auge fassen.

Leute, die nie mit dem Gegebenen rechten, stets unzufrieden sind, Alles besser wissen, Alles besser können, Alles besser haben wollen, hören nicht auf, über den Verfall der Menschheit zu klagen. Sie behaupten, die Welt werde zu Grabe getragen werden müssen, Handel und Wandel stocken, was verdient werde, absorbiren die Steuern, es sehe so aus, als ob Einer den Andern lebendig verschlingen wolle; Anstand und Sitte seien verschwunden, die Alten sollen den Jungen pariren, die Väter können es den Herren Söhnen nicht mehr recht machen, die Mütter passen nicht mehr den Fräulein Töchtern, kurz, es sehe so aus, als ob die ganze Welt auf den Kopf gestellt sei.

Werden auch diese Ansichten nicht von Allen getheilt, sind sie auch sehr grell gezeichnet, auch zu schwarz dargestellt, so ist dennoch nicht zu leugnen, daß, wohin wir blicken, sei es in die Kreise der obern Regionen, denen, wie das Volk sich einbildet, der Kopf nicht weh zu thun brauche, sei es in die Schichten der arbeitenden Klassen, denen die Arbeit, wie das Lied singt, das Leben süß machen müsse, überall hören wir seufzen, klagen, jammern.

Sind diese Beschwerden neu, oder hatte man früher keinen Grund zum Klagen, war es vielleicht die paradiesische Zeit, in der das Lamm bei dem Wolfe lagerte, der Tiger neben dem Böcklein und ein kleiner Knabe sie leitete? Wir brauchen wahrlich nicht zur Zeit der mähneschüttelnden Ureltern, die sich in den Wäldern bei Würfeln wohl sein ließen, zurückzugreifen. Wir, die wir an Parlaments- und Gerichtssäle gewöhnt sind, Wahlversammlungen und andere politische Zusammenkünfte politischer Art beliebig halten dürfen, wir, die wir eine freie Presse haben, werden, wenn wir nicht über eine sehr rege Phantasie zu gebieten haben, die alten Zeiten nicht mehr begreifen können.

Anschaulich sind sie nur zu machen, wenn wir einen kleinen Abstecher nach Rußland machen wollen. Während wir täglich mit Ungeduld auf die Zeitung warten, um dann wahrheitsgetreu die gestern in New-York, der Capstadt oder Melbourne stattgefundenen Ereignisse zu lesen, oder wenn wir im Geiste die aufregendsten Debatten unserer politischen Gegner gleichsam nochmals anhören, muß der russische Zeitungsleser zufrieden sein, dieselben Nachrichten erst mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß, falls sie nicht vorher von der Scheere des allweisen Censors gekürzt oder stellenweise schwarz eingepinselt sind, acht Tage später zu lesen. Hat sich aber dennoch etwas eingeschlichen, sei es etwas Freimüthiges, oder ist ein allmächtiger Bürgermeister, Landrath, nicht mit Glacéehandschuhen angegriffen, dann Gnade Gottes dem bedauernswürdigen Redaktor. Mit Mördern und Räubern wird er unter Schloß und Riegel gebracht, heimlich wird er von der Willkür eines rohen und vielleicht trunkenen Richters abgethan, um der Willkür besoffener Schergen übergeben zu werden.

Klingt es nicht wie ein Mährchen und ist es nicht bittere Wahrheit, daß wie Rußland mit seinen schwarz-roth-gelb angestrichenen Balken einen hermetischen Verschluß gegen seine Nachbarn hergestellt hat, ebensolche Klötze früher vom Eintritt in bestimmte Kantone, die gerade, zum Leidwesen der Naturfreunde, die schönsten Theile unseres Vaterlandes umfassen, abhalten durfte? Und wagte man dennoch den Eintritt, und war der Paß nicht regelrecht visirt oder gar vergessen, oder war der Hut zu breitkrämpig, auch der Bart nicht gehörig gestutzt, dann wehe dem armen Reisenden, er ward heimgesucht von den widerwärtigsten Plackereien der heiligen Hermandad, und nur ein großer Obolos auf dem Altar des Vaterländchens konnte ihn von Schub oder Einsperrung retten. Es würde uns zu weit führen, wenn ich noch die Freuden der Zunft-Zoll-Aufenthaltsschranken der gepriesenen alten Zeit vorführen wollte.

Soviel steht nun einmal fest, wir haben es wahrlich nicht nöthig, uns für die früheren Zeiten zu erwärmen; sie können nur von Jemandem, der mit der Hetzpeitsche auferzogen, mit der Hetzpeitsche weiter regieren will, zurückgewünscht werden, sie können nur mit kalter Liebe umfaßt werden von einem Menschen, dem die Wohlthaten und Errungenschaften der modernen Zeit auf seinem hinterländischen Gute unbekannt geblieben sind und dem der neue Rock des modernen Lebens und Wissens nicht bequem genug anliegt. Sie können nur von solchen Leuten bedauert werden, die gewohnt sind, im Trüben zu fischen, und es nicht vermögen, ihr Vaterland mit dem ganzen Herzen zu umfassen und auf seinem Altare freudig Gut und Blut zu weihen.

Das Bewußtsein jedoch, daß es früher noch schlechter gewesen sei, kann uns keineswegs zufriedenstellen mit den Miseren des heutigen Lebens und uns nicht über die heutige Lage, die zwar nicht so schlimm und besser als die frühere, trotzdem aber wahrlich nicht gut ist, hinwegsetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bedeutung der Textilsammlungen für die heutige Industrie.

Von Helene Weidenmüller, Lehrerin der Zeichnungsschule für Industrie und Gewerbe in St. Gallen.

(Fortsetzung.)

Aber auch abgesehen von der tieferen Forschung, die sich an die Reste textiler Kunst knüpft, auch den unbefangenen Menschen erfüllt die Betrachtung eines Stückes aus längst vergangener Zeit mit derjenigen unwillkürlichen Ehrfurcht, die das Ueberdauern so manchen Menschengeschlechtes in uns hervorruft bei dem Gedanken, daß die Hände, die das webten oder stickten, und der Mensch, der sich damit schmückte, längst vermodert sind und nur ihr Werk sie noch überdauert hat. Darum wird Niemand ein Stück Mumienleinwand ohne Interesse betrachten, die aus einer Zeit, die sich fast unserer genauen Berechnung entzieht, auf uns gekommen ist, aber eine moderne Nachahmung eines solch schmuck- und kunstlosen, gebräunten Gewebes wird Niemand für etwas Schönes oder Interessantes erklären.

Aus diesem einen Beispiel ist eben der Unterschied zwischen dem, was als Alterthum dem Forscher, oder dem Gemüth des Menschen an Wichtigkeit, oder dem Handwerker unserer Tage von Nutzen für seine Geschäfte ist, klar genug zu sehen. Die bloße Nachahmung des Alten ist eben bei dem Studium der Sammlungen nicht der Zweck, sondern eben das Studium dessen, was sich aus diesem Alten für unsere modernen Bedürfnisse verwerthen läßt.

Bei aller Achtung vor dem Kunstgewerbe der Renaissance wird z. B. Niemand behaupten wollen, daß absolut Alles, was damals geschaffen wurde, mustergültig gewesen sei, und so viel des Schönen damals auch in der hohen, wie in der kleinen Kunst entstanden ist, konnte doch nicht verhindert werden, daß daneben auch viel Mittelmäßiges und auch Schlechtes aufkam. Wenn sich nun davon durch die Gunst des Zufalls manches bis auf den heutigen Tag erhalten hat, ist es darum noch kein nachahmenswerthes Kunstwerk geworden, das eben denselben Einfluß auf unsere Industrie auszuüben berufen ist, als jene kleinen Kunstwerke, welche derselben Zeit entstammen und durch ihre Formvollendung für alle Zeiten mustergültig bleiben werden.

Diese Manie unserer Tage, unbedingt Alles nachzuahmen, konnte auch nur dadurch entstehen, daß eben solche Personen, die, statt selbst zu denken, lieber eine neue Mode gedankenlos nachmachen, das Kopiren schöner alter Gegenstände für gleichbedeutend mit dem Kopiren alter Gegenstände überhaupt hielten und nun natürlich bei der Auswahl dessen, was nachgeahmt werden solle, mehr den Werth auf die alterthümliche Zeichnung, Technik oder Farbe legten, weil ihnen gerade das alterthümliche Aussehen das Wichtigste bei der Nachahmung war. Daß solche Kopien von Geweben oder Stickereien, deren Eigenthümlichkeiten sich eben nur da schön und passend anbringen lassen, wo es der einheitliche Styl einer Einrichtung der Konsequenzen wegen verlangt, bringt es natürlich mit sich, daß dieselben nur einen beschränkten Verbrauch haben, und da nicht jeder alterthümlich aussehende Gegenstand an sich so schön ist, daß er sich darum Eingang verschafft, oder auch seltsam genug, um einem andern Theil des Publikums als „eigenthümlich" oder „apart" zu imponiren, haben eben doch die meisten solcher Kopien wenig Erfolg gehabt.

Darum aber dem Geschmack des heutigen Publikums die Schuld zu geben oder im Gegensatz dazu das Anlegen von Sammlungen textiler Alterthümer für unnütz erklären zu wollen, wäre eins so unrichtig, als das andere, die richtige Benutzung eben dieser Sammlungen wird dagegen auf den rechten Weg führen. Das Sammeln selbst, die Einrichtung und Eintheilung nach Ländern und Zeit der Herstellung, nach Material, Styl und Technik, wird natürlich immer Sache des Kunstgelehrten bleiben, der für sein Studium ja andere Bedingungen braucht, als der Mann der Praxis; aber wenn es sich nicht um eine Geschichte der Textilkunst handelt, oder darum, einen Zusammenhang in der Ornamentationsweise verschiedener Völker nachzuweisen, wird der Kunstgelehrte kaum dem Handwerker bei Benutzung der Sammlung rathen können. Für diesen können ja solche Studien nebenher recht interessant sein und dem gebildeten, denkenden Fabrikant oder der fleißigen Stickerin wird es immer angenehm sein, über Alter und Ursprung der auszuführenden Muster belehrt zu werden; aber der Schwerpunkt liegt doch bei Allem, was für die heutige Industrie mit Nutzen verwendet werden soll, darin, ob der Gegenstand selbst den heutigen Bedürfnissen und die Ausführung desselben unsern modernen Mitteln, den verbesserten Maschinen 2c., entspricht. Darin kann aber der Kunstgelehrte nicht rathen, sondern der Techniker muß selbst studiren, wie sich das, was ihm als nachahmenswerth erscheint, für unsere Zeit anpassen und ausführen lasse, und dazu sind eben die Stoffsammlungen selbst das einzige und beste Mittel.

Wo es sich darum handelt, nur die Zeichnungen von Stoffen und Stickereien kennen zu lernen, sind natürlich die gedruckten Abbildungen genügend, und auch da, wo die Originale nicht zugänglich sind, bilden die Werke über Textilkunst,

falls die Abbildungen die Technik des Gewebes oder der Stickerei wiedergeben, ein schätzbares Material, besonders wenn geeignete Erklärungen beigegeben sind; aber die Eigenthümlichkeit des Materials in seiner verschiedenen Behandlung, die eigenartigen Effekte durch die Fadenlagen, Bindungen 2c. studiren sich eben am besten an dem Original selbst.

Um nur ein Beispiel anzuführen: wie verschieden wird dieselbe Zeichnung wirken, selbst wenn auch dieselben Farben in Anwendung kommen, je nachdem die Ausführung in Wolle, Seide oder Baumwolle in feinerm oder gröberm Material, loser oder dichter gewebt geschieht, wie hebt sich Sammetmusterung von glattem, wenn auch gleichfarbigem Stoff so viel markirter ab, als z. B. die Damastmusterung der Leinwand, oder einfarbiger Wollen- und Seidenstoffe, wie wirkt dasselbe Muster so viel reicher und eleganter, wenn durch feinen Faden und dichtes Gewebe die Zeichnung gewissermaßen plastisch hervorgehoben wird, gegenüber einem losern Gewebe aus gröbern Fäden. Und noch bedeutsamer ist das Studium der Webereien selbst, wenn eine reiche Farbenwirkung, noch unterstützt durch Metallfäden, zur Anwendung kommt, oder derselbe Faden durch längere oder kürzere Bindung bald mattere, bald glänzendere Schattirungen derselben Farbe zeigt.

(Fortsetzung folgt.)

Memento!

Es scheint in jüngster Zeit Mode zu werden, die Briefmarken auf die Rückseite der Briefe aufzukleben, auf die Mitte der Schlußstelle. Es geschieht dies jedenfalls in der Absicht, unbefugtes Oeffnen der Briefe zu verunmöglichen. Diese Neuerung hat nun aber ihre fatalen Folgen, indem sie schon mehrfach Anlaß wurde zur Dekretirung von Strafporto. Es kann doch den Poststellen nicht zugemuthet werden, jeden Brief umzukehren, um den einen auf dieser, den andern auf der andern Seite abzustempeln. So werden eben Briefe mit dem Strafporto belegt, die auf der Rückseite mit noch ungestempelter Marke versehen sind. Wer diskrete Briefe vor unbefugtem Oeffnen sichern will, überschreibe die zugeklebte Schlußstelle einfach mit Initialen oder Zahlen, das genügt vollkommen.

Für das Haus.

Gegen das Ausfallen der Haare hat sich folgendes Mittel in vielen Fällen sehr gut bewährt: Man nehme 2 Gramm Chinin auf 200 Gramm alten Rhum und wasche damit den Kopf regelmäßig Morgens und Abends. Diese Dosis gilt bei sehr starkem Ausfallen, wie es z. B. nach Typhus, Gesichtsrose 2c. vorkommt; sonst nimmt man nur 1 Gramm Chinin auf eine Flasche von 200 Gramm und füllt dieselbe mit halb Rhum und halb Wasser auf.

* * *

Erprobtes Mittel gegen Brandwunden. Das beste Mittel für Brandwunden aller Art ist das sofortige Auflegen von Baumwolle. Einige Sekunden nach dem Auflegen brennt die Stelle heftig, nachher aber verschwindet auch der schlimmste Schmerz vollständig. Die Watte wird so lange auf der Wunde belassen, als sie darauf klebt. Auf diese Weise behandelt, wird die Haut stets frisch und unversehrt bleiben.

Für die Küche.

Folgender Backteig ist vorzüglich zu Apfelküchli: Die rund und dünn geschnittenen Apfelscheiben werden einige Stunden in Cognac gelegt. Unterdessen vermischt man 120 Gramm Mehl, eine Prise Salz und ein halbes Trinkglas Weißwein, nebst einem Löffel feinem Olivenöl. Von dem Cognac, in welchem die Aepfel liegen, nimmt man so viel, bis der Teig gehörig läufig ist, aber noch gut an den Aepfeln hängen bleibt. Zuletzt wird noch das zu steifem Schnee geschlagene Weiße von einem Ei genommen, mit der Masse vermengt, die Aepfel hinein gethan und gleich gebacken.

* * *

Guter Backteig. 2 Eßlöffel Mehl, 2 Eßlöffel Bier oder Wein, halb so viel feines Oel werden verrührt, dann der Schnee von 1 Eiweiß, erbsengroß doppelt kohlensaures Natron und knapp dreimal so viel Cremortrartari beigemischt, das Auszubackende darin umgewendet, daß es vom Teige überzogen bleibt und in Butter oder Backfett ausgebacken.

Kleine Mittheilungen.

Der ökonomisch-gemeinnützige Verein des Oberaargaues hat beschlossen, in Langenthal einen Haushaltungs- und Kochkurs zu veranstalten. Derselbe beginnt Montag den 26. Februar nächsthin, dauert sechs Wochen und umfaßt die praktischen Anleitungen zur Arbeit beim Kochen, Backen, Waschen, Glätten u. s. w. Daneben wird Unterricht ertheilt in der Haushaltungskunde, Buchführung, Gesundheits- und Ernährungslehre. Die Kurstheilnehmerinnen, welche sich bis Sonntag den 8. Februar bei Herrn Pfarrer Blaser in Langenthal anzumelden haben, sollen im Kurslokal ihren besondern Haushalt führen, ausgenommen diejenigen von Langenthal selbst und der nächsten Umgebung. Die Theilnahme am Kurs kostet per Tag Fr. 1; es können jedoch auch Freiplätze vergeben oder die Kosten vermindert werden. Als Kursleiterin ist Fräulein Uhlmann gewonnen worden, welche nach ihrer diesbezüglichen Ausbildung in Deutschland bereits Kurse in Hindelbank und Münster (Jura) mit dem besten Erfolge geführt hat. Es ist zu erwarten, daß eine recht zahlreiche Betheiligung der Frauen und Töchter sich zeige, welche das hohe Interesse und den praktischen Werth eines solchen zeitgemäßen und für das tägliche Leben äußerst wichtigen Kurses zu schätzen wissen.

Abgerissene Gedanken.

Die Mühe muß vor dem Besitze kommen; was leicht gegeben wird, wird leicht genommen.

* * *

Der Charakter ist die Form, durch welche die Seele sich ausdrückt.

* * *

Lehrt die Jugend weniger, dann lernt sie mehr und gründlicher.

Recensionen.

Widmann, Josef. **Aus dem Fasse der Danaiden.** 12 Erzählungen. Zürich. Cäsar Schmidt. — Ein wahrer Alpenstrauß ist uns in diesen Erzählungen geboten worden; wir finden darin nichts Gekünstelktes, der Knoten schürzt und wickelt sich natürlich ab, und jedes Geschichtchen ist psychologisch wahr. Wir können daher diese Sammlung angelegentlichst empfehlen. L.

* * *

Menzel, Wolfgang. **Nachgelassene Schriften.** I. Bd. Thalweil, Alfred Brennwald. — Wir wollten unseren Augen anfänglich nicht trauen, als wir den Namen Menzel's unter den Romanschriftstellern fanden. Jede Erzählung — der Band hat drei — erhält uns bis zum Schlusse in außerordentlicher Spannung, die jedoch im Stoffe selbst liegt. Wir mußten es aufrichtig bedauern, daß der unerbittliche Tod Menzel verhindert hat, das Feld des Romans weiter zu bebauen, seine Feder hätte diese Literatur im wahren Sinne des Wortes bereichert. A.

* * *

Lauterburg, Anna. **Ein Jahr in Amerika.** Bern. R. F. Haller-Goldschach. — Die Verfasserin tritt sich bestimmt zu nahe, wenn sie ihren in zweiter Auflage erschienenen Reisebericht nur als Puppe mit literarischem Beiwort in die Welt geschickt haben will. Diese Puppe hat aber Fleisch und Blut, und ist, um bei dem Vergleich zu bleiben, ein recht gesundes anmuthiges Baby oder besser Mädchen, welches zu begleiten ein wahres Ergötzen ist. Man merkt auf jeder Seite, es hat sich gut umgeschaut, und man folgt deßhalb willig einer so liebenswürdigen Führerin — hoffentlich in die bald folgende dritte Auflage. H.

Köhler, Heinrich. **Auf Schloß Friedensheim.** Leipzig. Verlags-Magazin (R. F. Bierey). — Mit unbestrittenem Rechte durfte der Verfasser sein Werk „eine Erzählung für die Frauenwelt" nennen. Er hat Marie und die Schloßfrau mit dem Nimbus höchster Weiblichkeit umgeben, ohne je in Sentimentalität zu verfallen; beide sind Charaktere, wie wir sie für das wirkliche Leben in unbegrenzter Anzahl gewünscht hätten. Allen, besonders aber den Frauenverächtern, möchten wir das Buch empfehlen, sie werden darin finden, wie edle Frauen auf ihren steilen Lebenswegen, die oft von den tiefsten Abgründen umgähnt werden, auf dem Felde wahrer Ehre zumeist größere Heldinnen sind, als die Männer. Nicht kämpfen sie ihre Händel mit Pistolen und Degen aus, unbekümmert, ob eine Familie ihres Ernährers oder ihres einzigen Sohnes beraubt wird, sie vergießen ihr „eigenes" Herzblut und mit der Todeswunde im Herzen segnen sie ihre Feinde. A.

Briefkasten der Redaktion.

Frau Rektor **L.** in **Z.** Innigsten Dank für Ihre freundliche Erlaubniß. — Das Buch, welches verliehen ist, wird eingefordert und Ihnen dann zugesandt werden. — Die Marken werden nur in Deutschland zu dem wiederholt angegebenen Zwecke verwendet. — Leguminose enthält kein animalisches Fett. — Wegen des Mittels gegen Ischias werden wir direkte Nachfragen halten.

Mehrjährige Abonnentin Nr. 16. Auf die betreffende Ausschreibung sind so viele Offerten eingegangen, daß Ihre Anmeldung zu spät kommt. Eine bezügliche Anzeige in unserem Blatte wird Ihnen die nothwendigen Adressen an die Hand geben. Wollen Sie uns Ihren Namen nennen, damit allfällig Eingehendes an Sie befördert werden kann.

L. G. in **F.** Ihre Anfragen sind im Briefkasten prompt beantwortet worden. Wollen Sie gefälligst einige Nummern zurück nachsehen.

An die unseres Rathes Bedürftige. Vor böswilligem Geschwätze loser Zungen ist auch das bescheidenste und zurückgezogenste Mädchen nicht ganz zu sichern.

Frl. **B.** in **H.** Ihre praktisch bewährten Rezepte sind uns jederzeit willkommen.

Fr. **J. H.** in **B.** Sie finden die Leguminose Maggi in der Spezereihandlung von Sophie Bügel in Biel.

An die Mütter und Schwestern in dem versteckten Erdenwinkel. Glücklich sind Diejenigen, die finden, daß die Güte Gottes allezeit größer sei, als unsere Bekümmernisse und Sorgen. Sie haben Recht. Trübsalszeiten und Prüfungen führen zum innern Frieden und zum Glück. Für Ihre so wohlwollenden Wünsche und fortgesetzt freundliches Gedenken unsern besten Dank und herzlichen Gruß.

O. O. Gewiß wird es uns freuen, Sie bei uns zu sehen, nur müssen wir um Voranzeige bitten.

M. G. in **G.** Ueber Verwendung der Marken wurde in letzter Nummer gesprochen, wir bitten nachzusehen.

Fr. **A. S.** in **E.** Unter „Eidick" versteht sich: Die Größe eines Eies.

Fr. **O. K.** in **H.-Z.** Zigarrenspitzen finden ihre Verwendung als Rauchtabak. Für Ihre freundliche Sendung besten Dank!

B. E. in **F.** Ihre Offerte wurde sofort abgesandt, es sind aber eine Menge von Anmeldungen eingegangen, so daß wir Ihnen zu einer eigenen Anzeige rathen. Bei der großen Verbreitung, die unser Blatt hat, wird ein Erfolg kaum ausbleiben.

Fr. **L. G.-B.** in **R.** Für Ihre eingesandten Rezepte danken wir Ihnen bestens und ermuntern Sie zu weiteren Einsendungen.

Fr. **J. P.** Wir verweisen Sie auf den Anzeigetheil. — Es ist ja möglich, daß Sie glauben, ohne steifes Corset nicht mehr existiren zu können. Thun Sie in Gottes Namen, was Sie nicht lassen können. Für Ihre heranwachsenden Kinder bitten wir aber doch recht sehr um gesunde vernünftige Ansichten in der Bekleidung.

Frl. **K. J.** in **E.** Ihre Sendung vom 25. Januar bestätigen wir mit Vergnügen; Sie sind damit vollständig in allen Rechten geblieben. Wohl findet ein gutes Werk allezeit Unterstützung und die innere Befriedigung darüber ist wohl eine der schönsten Empfindungen, die uns beseelen kann. Und was das Schönste ist an solchen Errungenschaften, das ist der innere, freudige Trieb, stets Neues und Besseres zu wirken. Zu Ihrem gemeinnützigen Wirken unsere besten Wünsche.

An Verschiedene. Für die eingesandten Briefmarken unsern besten Dank!

Abonnentin in **Rheineck.** Enthaarungsmittel werden zwar verschiedene annoncirt, doch werden diese so wenig nützen, als das angewandte Pechpflaster. Wir würden die Haare getrost stehen lassen, würden es uns aber zur Pflicht machen, für jedes einzelne Haar uns eine Tugend zu eigen zu machen. An einem glatten Gesichte liegt's wahrlich nicht und je weniger Sie sich daraus machen, um so weniger werden es Andere gewahr werden.

Fr. **S. L.** in **R.** Den besten Aufschluß gibt Ihnen unstreitig die sehr gut redigirte „Schweizerische Bienenzeitung". Das Abonnement kostet 4 Fr. im Jahr. Für Bestellung wenden Sie sich an die Vorstandsmitglieder: HH. Pfarrer Jecker, Subigen, Solothurn; Dr. A. v. Planta, Reichenau, Graubünden; P. Theiler auf Rosenberg, Zug; Kramer, Lehrer, Fluntern, Zürich; Walliser, Präsident, St. Gallen.

Doppeltbreiter Foulé, Noblesse

(garantirt reine Wolle) à **Fr. 1. 20** per Elle oder Fr. 1. 95 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei ins Haus [2552

Oettinger & Cie., Centralhof, **Zürich.** (H 231 Z)

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

2554] Zur **selbständigen Führung** einer kleinen **Haushaltung** und zur Beaufsichtigung zweier mutterloser, wohlerzogener Mädchen im Alter von 10 und 12 Jahren, wird eine achtungswerthe Tochter oder Wittfrau von **ruhiger** Gemüthsart gesucht. Auf **durchaus guten Charakter** und christliche Gesinnung wird gehalten.

Gefl. Offerten unter Ziffer **2554** befördert die Expedition dieses Blattes.

Für Eltern.

2555] Dieses Frühjahr finden wieder **einige Knaben** Aufnahme bei **H. Brenner-Heim,** Reallehrer in **Gais** (Appenzell), welcher auf gefl. Anfragen weiteren Aufschluss ertheilt. (H 439 Z)

Pension. [2553

In einer guten Familie in **Lausanne** wünscht man **einige jüngere Töchter,** welche die französische Sprache zu erlernen, sowie sich in ihren Studien zu vervollkommnen wünschen, aufzunehmen. Mütterliche Pflege. Familienleben. Unterricht im Hause von diplomirten Lehrerinnen. Mässige Preise. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Für Bedingungen sich zu adressiren an Mad. **Louise Briod** in **Payerne** (Waadt). (H 268 L)

Gesucht.

2260] In einen **Gasthof** wird zur gänzlichen Pflege eines Knaben (11 Monate alt) ein braves **Mädchen,** das auch in den Zimmern helfen müsste, gesucht.

Gefl. Offerten mit Beilage der Zeugnisse unter Chiffre **H 901 G** befördern **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Für Mütter. (H 258 L)

2547] In einer kleinen **Pension (Campagne Mon Rêve, Lausanne)** in gesündester Lage finden diesen Frühling **einige junge Mädchen** freundliche Aufnahme, wo solche in jeder Beziehung vorzügliche geistige und körperliche Verpflegung finden. Pensionspreis bescheiden, übereinstimmend mit häuslich praktischem Sinne, der den Zöglingen beigebracht wird, nebst dennoch feinster Bildung. Familienreferenzen, die aus Ueberzeugung diese Pension auf's Wärmste empfehlen dürfen. Zu wenden an **Mlle. Steiner, Lausanne.**

Ein **Mädchen** (Schweizerin), welches die Hausgeschäfte versteht, nähen und auch etwas kochen kann, sucht auf Anfang März in einem Privathaus Stelle.

Gefl. Offerten unter Chiffre **S S 2544** sind an die Expedition dieses Blattes zu richten. [2544

Man wünscht

2550] in einer kleinen, guten Familie **1 oder 2 junge Töchtern in Pension** zu nehmen, welche die Schulen der Stadt besuchen könnten. Bescheidener Preis. Gute Referenzen zur Verfügung.

Zu wenden an **Mad. Regamey,** rue de Bourg Nr. 9, **Lausanne.** (H 241 L)

Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen in Weimar.

2543] Der **neue Cursus beginnt Ostern.** Bewährte Lehrkräfte. Prospekte gratis. Nachweis von Kindergärtnerinnen.

Minna Schellhorn,
(H366F) **Schülerin Fr. Fröbel's.**

Pensionnat

für Fräulein, Mesdames **Rey, Bonvillars** bei **Grandson** (Waadt). (H 673 x) [2535

Kochschule im Erni-Haus

5 Zeltweg **Zürich** Zeltweg 5.

2551] **Beginn des vierten Kochkurses** den **16. Februar d. J.** Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die Unterzeichnete, woselbst auch Prospecte bezogen werden können. Den geehrten Töchtern empfiehlt sich für Betheiligung ergebenst

(O F 6058) ***Frau Engelberger-Meyer.***

Pensionat und Haushaltungsschule für junge Mädchen

in **Burgdorf** (Kt. Bern).

Auf kommendes Frühjahr empfehlen sich geehrten Eltern und Vormündern zur Aufnahme von neuen Zöglingen

Schwestern Züblin.

(H890G) Prospekte mit besten Referenzen stehen zu Diensten. [2540

LAUSANNE-OUCHY (Schweiz).

05070L] **Pensionnat de demoiselles de Mme Gaudin-Chevalier.** [2527

Etude pratique des langues modernes. Prix modérés. Références de premier ordre.

Billige Wolldecken.

Feine, wollene **Bettdecken** in allen Grössen, kleiner Flecken wegen ausgesondert, verkaufe ich **30** % gleich **Fr. 3—9 unter dem Ladenpreis.** Es ist dies eine ganz **vorzügliche** Waare, als besonders billig, namentlich zur Massenabnahme zu empfehlen. — Sendungen nach Auswärts franko, jedoch nur gegen Nachnahme. Verkauf in beiden Geschäften. [2523 E

H. Brupbacher

Postseite **Zürich** Obere Zäune 36

Bahnhofstrasse 35 — Brunnenthurm.

Meine grossen Lager in **Lingerien, Bettwaaren, Vorhang-** und **Teppichstoffen, Kinder-** und **Töchter-Ausstattungen** bringe bei diesem Anlasse in empfehlende Erinnerung.

Kataloge gratis. Obstbäume und Beerensträucher, Allee- und Zierbäume, Nadelhölzer.	Ziersträucher, Rosen, Gartengeräthe, Baumwachs, (A208Q) Raffiabast etc. [2546

Abraham Zimmermann in Aarau

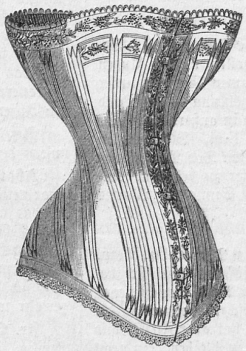
Baumschulen, Kunst- und Handelsgärtnerei, Samenhandlung.

Saat-Kartoffeln. Garantie für höchste Keimfähigkeit, Reinheit und Aechtheit der Sorten.	**Preisverzeichnisse gratis.** Lager in Gemüse-, Blumen-, Gras-, Klee- und Oekonomie-Samen.

Für Eltern.

2545] Einige junge Mädchen werden bei **Frau Gilliard-Masson in Fiez bei Grandson** (Waadt) aufgenommen. Familienleben, sorgfältige Erziehung und mässige Preise. Referenzen ertheilt **Frl. Roschach, Institut „Biene" in Rorschach.** Prospectus zu Diensten. (B 224 L)

Frau Amsler-von Tobel,



Corsetfabrikation in Zürich,

empfiehlt den geehrten Damen ihre allbekannt sehr soliden und eleganten Produkte in den besten **Drills,** aus **Seide, Lasting-** und **Satin.**

Lager in nur guten **Pariser-, Patent-, Elast-** und **Négligé-Corsets.** Unübertroffene **Geradhalter, Schulterriemen** und **Corsets-Einlagen** nebst **Fournituren** aller Art. (H 6 Z)

Geschäftsprinzip: Bei möglichster Billigkeit höchste Eleganz und Solidität. [2195

Auswahlsendungen zu Diensten.

Diplom: Für sorgfältige Ausführung, werthvolle Vervollkommnung und Preiswürdigkeit.

Pensionat für junge Leute

Jaquet-Ehrler (Cour de Bonvillars, Waadt). (K. 4278) [2495

Gesucht:

Eine kleine Familie auf dem Lande wünscht ein Kind von 2—4 Jahren in Pflege zu nehmen; mütterliche Behandlung wird zugesichert. — Gefl. Offerten an die Expedition d. Bl. [2504

Pensionnat Dedie-Juillerat

— à la Combe, **Rolle,** Vaud. —

2517] Quelques places seront vacantes à partir du 1er février. Prix de pension et des leçons 680 frs. Références auprès des parents d'anciennes élèves. Prospectus à disposition. — S'adresser à Mr. **Dedie-Juillerat** à la **Combe, Rolle.**

Pensionat. (H154L)

In einer guten Familie in Lausanne nähme man noch einige Fräulein auf, welche die franz. Sprache und alle für gediegene Bildung nöthigen Fächer erlernen wollen. Preis Fr. 850. Beste Refer. Sich zu wenden an Mesdames **Pittet,** institutrices, **Lausanne.** [2518

Frau Wittwe Jobin

in **St-Blaise** bei Neuenburg wünschst einige junge Töchter, welche das Französische und die weiblichen Handarbeiten erlernen wollen, in ihre Familie aufzunehmen. Sorgfältige Erziehung, Familienleben und liebreiche Behandlung nebst sehr günstigen Bedingungen werden gugesichert. [2502

Gefl. Offerten an mich selbst oder an Herrn Pfarrer Quinche in St-Blaise.

Referenzen von ehemaligen Zöglingen stehen zur Verfügung.

Pension.

In einer Familienpension am Genfersee finden noch **einige Fräulein** freundliche Aufnahme. Bei sehr guter Verpflegung beträgt der Preis inkl. Unterricht **Fr. 80** monatlich. Musik extra. Gute Empfehlungen. — Näheres durch Mlle. **Bosset,** Pensionat, **Villeneuve,** Genfersee. [2536

Villa Ariosto, Lausanne.

Gute Familien-Pension. Herrliche Lage. Aufnahme von einigen Pensionairinnen, welche die französische Sprache erl. wollen. Hohe Referenzen.

2505] (H80L) **Mr.** und **Mad. Nicole,** Prof.

Pensionat von Mlle S. Pasche

— Villa Chaponneyres-Vevey —

für deutschsprechende Fräulein, welche die französische Sprache gründlich zu erlernen wünschen. Familienleben, aufmerksamste Fürsorgen. Reine Luft, herrliche Aussicht. — Für Referenzen sich zu wenden an Monsieur **Favre,** Pasteur in **Vevey,** oder an Mlle. **Pasche.** (H 200 L) [2531

CHOCOLAT

SUCHARD 2548

NEUCHATEL (SUISSE)

Aechten chinesischen Thee

directer Import,

Cacao und Chocolade

von R. Lindt in Bern,

Aecht Cölnisches Wasser

von Farina, Jülichsplatz 4,

empfiehlt [2549

Ad. Buchheister, St. Gallen,

Katharinengasse Nr. 11.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Feuilleton.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

II.

7

Therese.

(Fortsetzung.)

Sie begann damit, ihm vorzustellen, daß sie anfange recht alt, häßlich und verblüht zu sein, und somit ganz und gar nicht mehr zu ihm passe, der als Mann noch mitten in Jugendkraft und Jugendschönheit stehe. Sie sei aber nicht nur äußerlich alt, wie sie ganz gut wisse, sondern fühle sich innerlich so. Das Weib reife ja bekanntlich weit schneller und eile dem Manne hierin voraus; bald würde er finden, sie geberde sich wie eine Großmutter, und in ihren Ansichten und Empfindungen könnten sie nicht mehr zusammengehen. Bevor nun die Verhältnisse sicher und unabänderlich einen häßlichen Mißklang in ihr Fühlen für einander gebracht, sei es weiser, jetzt auseinander zu gehen.

„Glaube mir, Felix", schrieb sie, „es ist selten, daß zwei Menschen, die sich als Kinder, wie wir es ja seiner Zeit noch waren, verbanden, dereinst nach vielen Jahren noch als glückliche Eheleute zu einander stehen können. Eines ist ferne vom Andern gereift, man ist anders geworden, man findet nicht mehr im Andern, was man suchte, was man wünschte. In seinen reifern Jahren, abgeklärt in Gesinnung und Gefühl, soll der Mann sich sein Weib wählen, das wirst Du einmal einsehen. Es gibt junge Mädchen genug, die Dich lieben werden, so wie ich Dich geliebt habe, denn Du bist dieses Liebens werth. Und Du verlierst nichts; meine warme, innige Zuneigung wird Dir bleiben, so lange ich lebe, unverändert und ungeschmälert. Möchtest Du nur einsehen, wie treu und gut ich es mit Dir meine, wie ich Alles schon lange für Dich so ausgedacht habe, um eine bessere Wendung in Dein Geschick zu bringen. Du sollst frei sein, habe ich mir gesagt — d. h. nicht frei von meiner Liebe, wie ich Dir eben erklärte, an dieselbe kannst Du Dich festhalten, wenn Du je diesen Halt wünschest, er wird immer da sein für Dich — aber frei von irgend einer Verpflichtung mir gegenüber. Der Gedanke, für Zwei arbeiten zu sollen und doch nie für Zwei genug zu haben, lähmt Deine Thatkraft, ich weiß es. Daß Du stets nur auf Deinen materiellen Vortheil sehen mußt, das ist nichts. Versuche es einmal, nicht mehr fortwährend beim Arbeiten an unsern zukünftigen Hausrath zu denken, Du wirst mit Wonne fühlen, wie ganz anders Dein Pinsel fliegen, wie elastisch Dein Geist zu schönen Eingebungen emporsteigen wird. Es kann nicht anderes, als ein besseres Ergebniß herauskommen. Felix, Du wirst doch noch ein Künstler, ein berühmter Mann werden, ich weiß es — ich will es so! Und das Bewußtsein, Dir dabei geholfen, wenigstens Dich dabei nicht gehindert zu haben, soll mein Ruhm sein."

„Freilich war ich mir über all dies noch nicht recht klar geworden, bis dieser Tage Herr Heinberger mit einem Heirathsantrage zu mir kam, da habe ich mir sagen müssen, daß die Lösung so und nicht anders vor sich zu gehen habe, und es thöricht wäre, dem Winke des Schicksals nicht zu folgen . . ."

Therese erklärte ihrem Bräutigam dann mit trockenen Worten, daß sie sich bereits mit Herrn Heinberger verlobt habe, daß dieser Entschluß ein durchaus freiwilliger und zugleich ein durchaus unabänderlicher sei, daß er durch nichts, was Felix vorbringen werde, mehr umgestoßen werden könne, daß sie in ihrer neuen Lebenslage einen schönen Wirkungskreis vor sich sehe, indem sie die beiden mutterlosen Kinder zu erziehen haben werde und schließlich, daß Herr Heinberger selbst alle Achtung verdiene, was er übrigens wissen könne, da er denselben noch von früher her kennen müsse.

Dieser Brief wurde zwar erst abgeschickt, nachdem Therese auf ächt weibliche Art soweit vorgesorgt hatte, daß Felix auf die bittere Arznei gleich sein Stückchen Zucker in der Hand halten könne.

Sie hatte sich in ihrer Angelegenheit an den Direktor der Akademie in M. gewandt, da Felix ihr öfter geschrieben, wie wohlwollend derselbe aufstrebenden jungen Leuten gegenüber sich zeige, wie er suche, dieselben an's Licht zu ziehen nach bestem Können, und wie freundlich und theilnehmend er ihm persönlich mit mancherlei Rath und Hülfe an die Hand gegangen. Diesem Manne theilte Therese vertrauensvoll, wenn auch unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses, ihre Absicht mit, Felix in den Stand zu setzen, während einer unbemessenen Reihe von Jahren vollkommen sorglos seine Studien betreiben zu können, und dies zwar vorzugsweise im Ausland, auf Reisen. Sie ersuchte zugleich den anerkannt tüchtigen Künstler um sein unparteiisches Urtheil darüber, ob der junge Maler genügend Begabung verrathe, um diesen Schritt zu rechtfertigen, ob seiner Ansicht nach die Hoffnung gehegt werden könne, auf diese Weise Felix zu einer schönen, glücklichen Zukunft zu verhelfen.

Sie hatte zwar nie an Felix' Talent gezweifelt, jetzt gewiß am wenigsten, da sie im Begriffe stand, diesem Talente zu lieb ihr Lebensglück aufzuopfern, und wenn der Professor ein ungünstiges Urtheil darüber gefällt, hätte sie ihn wohl im Stillen einen Lügner gescholten, als aber die Antwort, die sie auf ihr Schreiben erhielt, dieser künstlerischen Begabung ihres Geliebten volle Gerechtigkeit widerfahren ließ und ihr Vorhaben zugleich gut hieß und für begründet erklärte, that ihr dies unendlich wohl.

Der Direktor sagte ganz deutlich, daß, seiner Ansicht nach, Felix es zu etwas Rechtem bringen könne, wenn er einmal seine ganze Zeit und Kraft auf's ernstliche Studium verwenden könne. In dem jungen Manne stecke ein ganz tüchtiger Kern; dazu zeige er Fleiß und schöne Hingabe an seinen Beruf. Besonders im Portraitfach könnte er vor Andern sich auszeichnen und gerade für diesen Zweig wäre ein Sehen- und Kopirenkönnen alter Meister eine Hauptbedingung des Fortschrittes. Kurz, Alles in Allem genommen, sei der junge strebsame Mann wohl würdig, jedwede Erleichterung zu empfangen, und wäre die Persönlichkeit, die ihm diese gewähren wolle, einmal gewiß reichlich belohnt für diese Freigebigkeit, sei dies am Ende auch nur durch das Bewußtsein, einem Mitmenschen so liebevoll und uneigennützig aus einer trüben Lebenslage aufgeholfen zu haben.

Ja, da stand es! Reichlich belohnt würde sie sein für ihr Opfer. Der Mann hatte Recht! Sie fühlte ja schon jetzt Etwas von dieser Belohnung.

Zudem erklärte sich der Direktor bereit, der Vermittler zu sein zwischen der unbekannten edlen Gönnerin und dem jungen Maler, diesem Mittheilung zu machen von dem Glück, das ihm bevorstand, ihn auch fürderhin im Auge zu behalten und, wenn nöthig, mit Rathschlägen beizustehen, anderseits der großmüthigen Geberin von Zeit zu Zeit kurze Berichte über Laufbahn und Fortschritte des jungen Mannes zu schicken.

Erst nachdem Therese so weit war und sie sich dachte, daß Felix von dem schönen Wechsel in seinem Geschick Kenntniß habe, kam sie mit der Mittheilung von der zweiten großen Wendung.

Vor der Hand aber war, wie es schien, die Arznei doch zu bitter, als daß der Zucker viel dabei geholfen hätte. Die Antwort, die Therese erhielt, war in solcher Verzweiflung hingeschrieben, als ob kein Schimmer von Freude Platz daneben gefunden hätte.

Dieser Schmerz des Geliebten zerschnitt ihr beinahe das Herz. Sie frug sich, ob sie sich dennoch getäuscht habe mit der Annahme, sie gelte bei Felix nicht so viel, wie seine geliebte Kunst? Nach einiger Zeit aber sagte sie sich, wie sie ihren Felix kenne, würde er doch nicht gar zu lange unglücklich bleiben und gerade der Schmerz würde ihm heilsam sein, denn derselbe werde Etwas aufwecken, was bisanhin nur geschlummert habe, nämlich den Mann in ihm, und dieser würde ihm helfen, das Unabänderliche zu tragen, und Kräfte, die er selbst noch nicht in sich kenne, an seinen erwählten Beruf zu setzen.

Sie blieb auch fest; sie schrieb hartnäckig immer dasselbe, so viel Bitten, Befehle, Drohungen, dann wieder Liebesbetheuerungen und Treuschwüre, Schmerz- und Wuthausbrüche Felix ihr nachsandte. Er könne sich nicht darein finden, sie zu verlieren, er könne ohne sie nicht leben, schrieb er immer wieder. Er begreife nicht, wie sie je den Gedanken an einen Bruch ihres jahrelang so festgekitteten Verhältnisses habe fassen können; es liege keine Vernunft in ihrem Beschluß; es sei lauter Unsinn, daß zwei Menschen, die sich lieb hätten, wegen solch' kleinlicher Bedenken und Aeußerlichkeiten, wie Jugendfrische u. dergl., sollten auseinandergehen. Er habe nie daran gedacht, daß sie überhaupt alt werden könne, für ihn bleibe sie immer jung und immer liebenswerth u. s. w. Ein ander Mal wurde er bitter. Nun sehe er ein, daß sie nicht mehr zusammenpaßten, sagte er. Theresen's Herz sei in der That knöchern geworden und zusammengeschrumpft, wie das einer alten Großmutter; keine Liebe habe mehr Platz darin, nur noch ein paar Aengstlichkeiten und die Gier nach Geld. Es sei ihr wohl plötzlich angenehmer erschienen, die Frau eines Millionärs zu werden, als diejenige eines armen Künstlers, mit dem man am Hungertuche nagen müsse? Dann wieder drohte er, seinem Leben, das er nicht mehr allein weiter schleppen wolle, ein Ende zu machen, ein ander Mal, ihre ganze häßliche Handlungsweise in die Welt hinaus zu verkünden, oder heim zu eilen und sie mit Gewalt ihrem neuen Bräutigam zu entreißen.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 263: In den Züricher Schulen soll der Handfertigkeitsunterricht eingeführt werden. Meine Freundinnen und ich haben schon recht oft bittere Thränen über die Ueberbürdung unserer Kinder weinen müssen, und wir denken deßhalb mit Schrecken daran, daß eine neue Disziplin dem Unterrichte eingefügt werden soll. Wir bitten die Redaktion sehr, uns über den Handfertigkeitsunterricht aufzuklären, damit wir uns auch über die Wichtigkeit desselben ein Urtheil bilden können.

Frage 264: Würden Sie nicht einer Mutter, die in ihrer Jugend alles Mögliche und Unmögliche leider lesen durfte, einen Rath geben, welche Bücher sie ihrer bald sechszehnjährigen Tochter, die die Schule jetzt verlassen soll, in die Hand geben darf, und wie ich es überhaupt mit der Lektüre halten soll?

Frage 265: Auf welche Art läßt sich Apfelcompot in größern Töpfen einmachen, um dasselbe erst im Sommer, und zwar je nach Bedarf, in Gebrauch zu nehmen?

Frage 266: Wie können eiserne Pfannen und Kochhäfen am schneusten von angesetztem Wasserstein gereinigt werden?

S. N.-S. in B.

Frage 267: Wer verfertigt praktische und solid gearbeitete Fischbein-Corsets für schief gewachsene Damen?

Frage 268: Wüßte Jemand ein Mittel gegen auffallend rothe Flecken, die sich im Gesicht an beiden Seiten der Nase zeigen, wenn man von kalter Luft weg in ein warmes Zimmer kommt oder warme Speisen zu sich nimmt? Diese Flecken brennen ziemlich stark, auch kann sich diese Röthe, je nach dem Unterschied der Kälte und Wärme, über das ganze Gesicht ziehen. Betreffende Person ist im normalen Zustand nicht gerade rothwangig.

Antworten.

Frage 248, ob eine Frau verpflichtet sei, ihre Korrespondenz ihrem Manne zu unterbreiten, scheint mir durch die verschiedenen, für und gegen lautenden Antworten nicht genügend beantwortet zu sein. Zschokke sagt: „Um der Gemüthsruhe im ehelichen Leben die stärkste Dauer zu geben, sei der Neuvermählten unverbrüchlicher Grundsatz: nie vor einander in ihren Angelegenheiten ein Geheimniß zu haben. Das Weib wisse, was in des Mannes Brust vorgeht; der Mann sehe klar durch die Gedanken und Empfindungen der Gattin, wie durch seine eigenen. So lebt Eins im Andern. So werden zwei Seelen eine Seele. So wird die Ehe das heilige Geistesband, das kein Schicksal, kein Tod mehr bricht und das in der Ewigkeit fortdauert." Das ist wohl das Richtige. Es soll kein Geheimniß zwischen Ehegatten existiren, aber dem soll freiwillig und gern nachgelebt werden. Verlangt ein Mann die ein- und ausgehende Korrespondenz seiner Frau zu lesen, ohne daß sie ihm solche gern unter-

breitet, so ist das vom Mann undelikat, ebenso wie umgekehrt, aber da existirt das richtige Familienleben nicht.
(Ein Ehemann.)

Auf Frage 251: Das Töchterpensionat von Frl. Steiner, Villa Mon Rève in Lausanne, würde gewiß allen Ihren Anforderungen entsprechen und kann ich dasselbe aus eigener Erfahrung Jedermann bestens empfehlen. (Eine ehemalige Pensionärin.)

Auf Frage 255: Von offizieller Seite wird der Fragestellerin mitgetheilt, daß das Institut Zollikofer in Romanshorn als ein vorzügliches Institut bezeichnet werden darf, welchem man mit voller Beruhigung eine Tochter anvertrauen mag. Die jährlichen Inspektoratsberichte lauten stets sehr befriedigend und es ist durch vieljährige Erfahrung erwiesen, daß der Leiter der Anstalt richtige pädagogische Grundsätze zur Anwendung bringt und vom besten Eifer beseelt ist; sowie daß die an der Anstalt wirkenden acht Lehrerinnen durchweg sehr Gutes leisten. Im Institut Zollikofer ist Alles auf gute, solide und praktische Erziehung abgesehen. H.

Auf Frage 255: Aus eigener Anschauung diene der freundlichen Fragestellerin über das Zollikofer'sche Töchter-Erziehungsinstitut in Romanshorn Folgendes:

Aus einer kleinern Stadt der Schweiz zog ich mit meiner Familie hieher; fremd mit den hiesigen Oertlichkeiten fiel mir bei meinem ersten Spaziergange an den schönen Bodensee das hübsche, große Haus auf, bezeichnet als „Institut Zollikofer". Von einem kleinen Vorgarten begrenzt, der mit hübschen Rosenguirlanden in prächtigster Blüthe geschmückt war, machte mir das Ganze einen recht wohlthuenden, angenehmen Eindruck. Nach Frauenart zog mich die Neugierde, rasch auch einen Blick um das ganze Haus zu thun. Welch' freundliche Ueberraschung bot sich meinen Augen, als ich aus einem großen Gartenpavillon mit Rideaux die Zöglinge soeben von ihrem Abendbrode kommen sah. Der schön und praktisch angelegte Garten überzeugte mich sofort, daß die Zöglinge auch zu Gartenarbeiten verwendet werden. Etwas später begegneten mir sämmtliche Pensionärinnen in Begleitung ihrer Lehrerinnen auf ihrer täglichen Abendpromenade. Die frischen, fröhlichen Gesichter der jungen Damen überraschten mich angenehm; da sah man kein Heimweh. In diesem Institut muß die Eintracht und Liebe der Zöglinge gegen den Vorsteher und die Lehrerinnen herrschen, sagte ich mir unwillkürlich. Ich hatte auch einmal Gelegenheit, der Schlußfeier des Schuljahres im Institut beizuwohnen. In einem geräumigen Saal lagen wohlgeordnet die Schulhefte der verschiedenen Klassen zur Einsicht. Da konnte man sich überzeugen, daß besonders die französische Sprache auch in der deutschen Schweiz gelernt werden kann, besser und gründlicher, als in manch' französischem Institut. — Ringsum auf Tischen waren die Handarbeiten ausgebreitet, der einfache, rechts und links geflickte Strumpf, sowie die ausgebesserte Serviette nach Muster, interessirte mich ebenso sehr, als die praktischen Garderobegegenstände vom Kinderhemdchen bis Frauenhemd, sowie alle Arten Kleidungsstücke waren vorhanden, vom niedlichen Erstlingskleidchen bis zum fertigen Damenkleid. — Im Turnsaal fanden später einige gesunde Turnübungen von den Zöglingen statt. — Viele ältere ausgetretene Schülerinnen hatten sich zur Schlußfeier auf die freundliche Einladung des Vorstehers eingefunden und gewiß wohlthuend war es, zu bemerken, mit welcher Liebe das Auge des freundlichen Greises (Herrn Pfarrer Zollikofer) auf ihnen ruhte. — Deßhalb, werthe Leserin, bemühe Dich selbst hieher, und gewiß wirst Du Dich bald überzeugen, daß Deine Tochter an Geist und Körper in solch' einem Institute nur profitiren kann für's künftige praktische Leben. Frau M.

Auf Frage 255: Auf diese Frage sind uns so viele Antworten zugegangen, daß wir selbe unmöglich alle reproduziren können, ohne unsere Leserinnen zu ermüden. Dieselben stammen größtentheils von frühern Zöglingen und denen Eltern, die in warmer Anerkennung und unbedingter Befriedigung sich ihres Aufenthaltes im Institut Zollikofer erinnern und mit Hochschätzung die günstigen Erfolge dieser Anstalt konstatiren. Die Redaktion.

Auf Frage 259: Zu 8 Kilo Birnen nimmt man: 1 Ko. Weinbeeren, 1/2 Ko. Rosinen, 3/4 Ko. Zimmt, 1 Ko. Zucker, die Schalen von 1 1/2 Zitronen werden mit Zucker abgerieben, von 2 Ko. Nüssen die Kerne, 1 Muskatnuß, 3/4 Loth gestoßene Nelken, nicht ganz 1 Schoppen guten Schnaps und läßt Alles mit einem Brod Teig vom Bäcker gut kneten und in Teig einhüllen. Auf solche Art gemachtes Glarner-Birnenbrod wird ganz vorzüglich. B. V.

Heilt Husten und Brustbeschwerden.

[2345] **PATE PECTORALE FORTIFIANTE** (H4795 J)

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben.

Papeterie Antenen, Bern

en gros & detail.

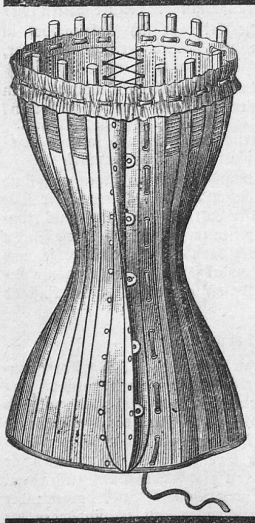
Best assortirtes Lager in englischen Damen-Postpapieren und Couverts. Briefpapiere mit Monogramm. [2533

[2455]

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Vorhangstoffe

in grösster Auswahl, jede gewünschte Breite bis 2 Meter, empfiehlt zu billigen Preisen (2482) **Chr. Langenegger,** Neugasse 50, **St. Gallen.**



Neu! Praktisch! Elegant!

sind die patentirten

Uhrfeder-Corsets

welche, statt des bisher verwendeten Fischbeins, **Federn vom besten Uhrfedernstahl** enthalten. Diese Corsets sind sehr **angenehm zu tragen** und belästigen selbst die empfindlichste Constitution nicht im Geringsten. Jede Feder kann nach Belieben herausgenommen und wieder eingesetzt werden. [2447

Zu beziehen in

J. Weber's Bazar

St. Gallen.

Zu vermiethen:

In einem stark frequentirten **Luftkurorte Graubündens** ist eine kleinere, sehr gut gelegene **Pension** mit 15 Fremdenbetten zu **vermiethen,** eventuell zu verkaufen. — Nähere Auskunft ertheilen (H 351 Ch) [2534

Killias & Hemmi in **Chur.**

Zu Geschenken vorzüglich geeignet.

„Die schweizerischen Obstsorten."

Pomologisches Bilderwerk.

Preis für das ganze Werk in 10 Heften à Fr. 6. — = Fr. 60. —
" " " " " 2 Bänden schön gebunden " 75. —

Direkter Bezug durch den Verlag der lithogr. Anstalt **L. Tribelhorn** in **St. Gallen** gegen **Nachnahme.** (H894G) [2539

Die Niederländischen Chinaweine

mit und ohne Eisen von

Kræpelien & Holm, Ap., Zeist (Holland).

Stärkend, belebend, appetiterregend, fiebervertreibend. Mit Eisen blutbildend, gegen Bleichsucht, Blutarmuth und grosse Schwäche. Von Aerzten und Chemikern ersten Ranges empfohlen und analysirt. **Siehe Broschüre.**

Man achte darauf, dass jede Flasche mit unserem Namenszug versehen ist. Preis per Flacon Fr. 5 und Fr. 3, (H 505 Q) [2557

General-Depot: Basel, J. Nestel, St. Elisabethen-Apotheke,

ausserdem in den meisten grösseren Apotheken zu haben.

Für eine wohlerzogene, junge Tochter wird Stelle gesucht in gutem Hause der französischen Schweiz zur Erlernung der französischen Sprache. Die Betreffende versteht das Nähen und ist Glätterin von Beruf. Sie wünscht Zimmerarbeit, sowie das Nähen und Glätten zu besorgen und zieht ein angenehmes Familenleben so sehr vor, dass sie bei zusagenden Verhältnissen keine Honorar-Ansprüche macht. Eintritt könnte Anfangs April geschehen.

Offerten befördert gerne die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung". [2558

Anzeige und Empfehlung.

2538] Empfehle eine Partie feiner **Tüllstickereien** zu Liquidationspreisen, sowie sehr schöne **Goldspitzen** von 45 Cts. an per Meter, stückweise (10 Meter) billiger. Zugleich bringe meine reichhaltige Auswahl in ächt leinenen **Maschinen-Klöppelspitzen** in weiss und farbig zu äusserst billigen Preisen in empfehlende Erinnerung. Muster gratis.

Anna Volkart-Schlatter, Herisau

(vormals Rohner-Oertli).

(H 771 G) [2510

2559] Eine in allen Hausarbeiten, auch Krankenpflege, bewanderte ältere Person, mit guten Empfehlungen, sucht Stellung.

Offerten unter J. R. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlangen (H 823 G) **L. Ed. Wartmann,**

2386] St. Leonhardsstr. 18, **St. Gallen.**

St. Galler-Stickereien

(H856G) liefert und bemustert [2466

Ed. Lutz — St. Gallen.

Feuer-Anzünder

von **R. Huber** in **Tann** bei Rüti.

Bestes und billigstes Mittel zum Feueranzünden. (O F 5330)

Vorräthig in Spezerei- und Materialwaaren-Handlungen. [2318

Eine rentable, in Mitte der Stadt Basel gelegene [2529

Bad- und Waschanstalt

mit Dampfbetrieb ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Offerten unter Chiffre **H 392 Q** an **Haasenstein & Vogler** in **Basel.**

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.